

Pierre Varène, L'enceinte gallo-romaine de Nîmes. Les murs et les tours. Gallia Supplement, Band 53. Éditions du Centre National de la Recherche Scientifique, Paris 1992. 179 Seiten, 138 Abbildungen.

In diesem Beiheft der Zeitschrift Gallia berichtet P. Varène über die Untersuchungen und Beobachtungen, die in den letzten 30 Jahren an der römischen Stadtmauer von Nîmes (Colonia Augusta Nemausus) gemacht wurden. In einem ersten Bericht werden die Türme und die dazwischen gelegenen Mauerstrecken oder Kurtinen besprochen; für die monumentalen Teile dieses Festungswerkes – die Tourmagne und die beiden noch erhaltenen Tore – ist ein zweiter Band (unter Mitarbeit von P. Gros) vorgesehen, in dem auch die ganze Anlage ihre historische Auswertung finden wird.

Die Stadtmauer hat seit dem 16. Jh. die Aufmerksamkeit von Architekten und Altertumsforschern auf sich gezogen. Die ältesten Pläne stammen von Poldo d'Albenas (1560). Durch die neueren Forschungen kann der Verlauf der Mauer zu 75 % als mehr oder weniger gesichert gelten, 43 der schätzungsweise 80 oder 90 Türme sind lokalisiert. Das römische Stadtgebiet ist annähernd 220 ha groß; die 6000 m lange Umfassungsmauer paßt sich dem Gelände an, das bis 110 m ansteigt.

Das Buch ist in zwei Abschnitte gegliedert. Der erste Teil enthält einen Katalog der einzelnen Mauerabschnitte, der zweite – mit dem bescheidenen Titel "Quelques éléments de synthèse" – allgemeine Bemerkungen über die Stadtmauer und ihre Konstruktion sowie eine Typologie der Kurtinen und Türme, metrologische Studien und Vorschläge zur Rekonstruktion der Bauplanung und des Aufbaues. Die Beschreibung beginnt bei der Tourmagne. Diese Stelle ist nicht ohne Grund gewählt worden. Der Turm, der lange Zeit als älter als die Stadtmauer angesehen wurde, ist offenbar ein Scharnierpunkt oder jedenfalls eine Verbindungsstelle im Bauablauf gewesen. Der Kern bildet eine Einheit mit dem nach Norden abgehenden Teil der Stadtmauer, wird aber von den verlängerten Außenseiten der nach Westen laufenden Kurtine umschlossen. Die Beschreibung der einzelnen Strecken geht von den vorhandenen oder im Verlauf von Ausgrabungen beobachteten Mauerresten aus, in Kombination mit Beschreibungen aus der Literatur und den auf älteren Katasterkarten vorgefundenen Parzellierungen. Die Befunde sind ausreichend und gut mit Zeichnungen und Fotos illustriert.

Die Synthese ist von architektonischem Interesse geprägt und beschränkt sich auf die Stadtmauer als Einzelbau ohne Verbindung mit der durch sie umschlossenen Stadt. So fehlt auf der Übersichtskarte Abb. 2 jeder Hinweis auf das Straßennetz der Stadt oder auf die Via Domitia, die ein wichtiges Siedlungselement gewesen sein muß. Viel Aufmerksamkeit wird der auffällig einheitlichen Konstruktion der Mauer gewidmet sowie dem Vermessungsverfahren bei der Anlage der Turmfundamentierungen, wobei sich die Maße in römischen Fuß ausdrücken lassen, mit geringfügigen Abweichungen (29,65–30,45 cm) für die einzelnen Bauten.

Die Formen der Türme (Abb. 52) sind unterschiedlich. Es werden zwei Haupttypen definiert: Türme, die die Wehrmauer nicht unterbrechen (A) und solche, deren hinterer Teil über die Mauer in die Stadt hineinreicht (B). Bei dieser letzten Kategorie gibt es sowohl rechteckige Grundrisse (B 2) als auch rechteckige Türme mit gerundeter Front (B 1). Typ A kennt als Variante halbrunde (A 1) und runde Formen, die fast freistehen (A 3), und eine Gruppe von runden und vieleckigen Türmen, die durch eine Art Stiel mit der Kurtine verbunden sind (A 2). Eine unsichere Form (A 4?) kann aus der Typologie gestrichen werden, da das einzige Beispiel – der Turm Nr. 11 am Amphitheater – inzwischen so weit ausgegraben ist, daß die in die Stadt hinausreichende Hinterseite festgelegt werden konnte, und es klar ist, daß es sich hier um einen Turm der Form B 1 handelt, die, wie bei diesem Typus üblich, einen Durchgang in der Mauer flankiert (s. S. 179). Die merkwürdige Form, in der dieser Turm z. B. auf Abb. 11 erscheint, mit zwei unterschiedlichen Ergänzungen der Abschlußmauer an der Stadtseite, kann also vom Stadtplan verschwinden.

Die mannigfaltigen Formen der Türme und andere Unterschiede in der Stadtmauer werden nicht chronologisch gewertet, sondern mit der Freiheit erklärt, die den einzelnen Baugruppen zugestanden wurde. Doch scheint die Variationsbreite in der Gestaltung der Türme außergewöhnlich; bei der Stadtmauer von Autun (Augustodunum) ist man z. B. mit den Türmen der Form B 1 und B 2 ausgekommen. Für die Porte de France mit Türmen der Form A 1 ist an anderer Stelle eine spätere Datierung vorgeschlagen worden (P. GROS in: R. STILLWELL [Hrsg.], The Princeton Encyclopedia of Ancient Sites [1976] 616). Baunächte



scheinen nirgendwo zwischen den Türmen und der Wehrmauer beobachtet worden zu sein. Auch die Verteilung der verschiedenen Turmformen ist auffällig. Von der rechteckigen Form (B 2) gibt es nur ein gesichertes Beispiel (Abb. 35; 39), das sich wie die meisten rekonstruierten Türme dieser Art (Abb. 35; 37 und 33) im Mauerabschnitt westlich der Tourmagne findet. Das Festungswerk wird hier außerdem durch ein-springende Winkel charakterisiert, eine fortifikatorische Erfindung, die sonst nicht in Anwendung gebracht wurde. Man darf sich fragen, ob die Formen B 1 und B 2 wirklich als Varianten eines Haupttypus zu betrachten sind und ob eine Einteilung in (halb)runde (A 1–A 3) und rechteckige (B 2) Türme einerseits und Torbefestigungen (B 1) andererseits nicht deutlicher gewesen wäre.

Die Rekonstruktion von Türmen ist immer schwierig. Die Befunde in Nîmes erlauben zwei prinzipiell unterschiedliche Lösungen nebeneinander. Die Tour de Tilleuls (Abb. 71) läßt, wenn man diese über die Mauer hochzieht, so wenig Raum für den Wehrgang, daß man eigentlich gezwungen ist anzunehmen, daß dieser Turm eine Art Bastion in gleicher Höhe wie die Festungsmauer gewesen ist und daß der Zinnenkranz der Kurtine einheitlich entlang der Außenseite des Bollwerkes weitergeführt wurde. Bei einem zweiten Turm (Nr. 10, in der Nähe des Amphitheaters) wurden so viele Dachziegel gefunden, daß man sich diesen von einem Ziegeldach gedeckt vorstellen darf.

Die Stadtmauer wird durch die Torinschrift CIL XII 3151, die die Schenkung von Toren und Stadtmauer durch Kaiser Augustus an die Colonia erwähnt, in die Jahre 16/15 v. Chr. datiert, also in die Zeit der Einrichtung der gallischen Provinzen und der den Germanenkriegen vorausgehenden militärischen Ereignisse. Die Archäologie scheint dieser Datierung wenig hinzufügen zu können, obwohl mehrere Fundkomplexe vorhanden sind, die den bauzeitlichen Schichten entstammen (u. a. ein arretinischer Stempel HERTORI, campanische Keramik A und B und Amphorenscherben Dressel 1) oder vom Festungswerk überdeckt wurden (Keramik aus der Zeit vor 30 oder sogar 50 v. Chr.). Leider sind diese Funde nicht abgebildet, ebensowenig wie die stratigraphische Situation dieser Komplexe.

Der Wert dieser Arbeit liegt vor allem in der Dokumentation der über viele Kilometer verstreuten Überreste einer der längsten Stadtmauern in Gallien und in der architektonischen Auswertung dieser Reste; sie läßt auf ein baldiges Erscheinen des zweiten Bandes mit den größeren monumentalen Wehrbauten und der Gesamtinterpretation hoffen.